

Die Schiffsmannschaft.

Lieutenant Beatty hatte weder Zeit noch Lust, sich mit der dürftigen Nachlassenschaft des Verunglückten zu befassen. Niemand Anderes betrat den Wohnort desselben, und die Sachen blieben dort unberührt, bis die später einsetzenden Regen den Platz nach und nach zusammenwuschen.

Die benachbarten Zeltbewohner halfen dazu freilich auch ein wenig mit, denn sie zupften sich nach und nach das dürr gewordene Reisig heraus, um ihre eigenen Feuer damit zu entzünden. Die eisernen Töpfe trieben sich noch am längsten dort herum, bis sie ebenfalls verschwanden — und damit war die letzte Spur des Verschollenen getilgt.

Eben so wenig beinahe war Lieutenant Beatty bei Capitain Becker's Forderung interessirt: ihm nämlich behülflich zu sein, einem Theil seiner Mannschaft nachzuspüren, und wäre er ein Fremder gewesen, so würde er ihn augenblicklich abgewiesen haben, denn die Polizei hatte damals in den Minen mehr zu thun, als sich noch um weggelaufene Matrosen zu kümmern.

Beatty mochte aber den Capitän wirklich gern leiden, und mit der Pitt'schen Familie außerdem eng befreundet, wußte er recht gut, daß er mit einer solchen Hülfleistung auch Mr. Pitt selber einen Gefallen erwies, der sein Schiff nach Neu-Seeland gern segelfertig gehabt hätte. Er sagte dem Capitän deshalb seine Hülf auf den nächsten Morgen zu, mit dem Bemerkn jedoch, daß er nicht längere Zeit, als bis vier Uhr Nachmittags darauf wenden könne, da er dann selber wieder durch seinen Dienst in Anspruch genommen würde.

Am zweitfolgenden Tage sollte nämlich die zweite „Gold-Escorte“ nach Sidney abgehen und natürlich eine Begleitung von berittener Polizei bekommen. Eine solche Gold-Escorte,